

Autor:	B.
Quelle:	Evangelisch reformierte Blätter Fünfter Jahrgang – 1895, Nr. 1 u. 2

## Über die Glaubwürdigkeit des Alten Testamentes im Allgemeinen

### I.

Es gibt kein Buch auf der Welt, zumal kein so altes, das so sehr das Zeugnis seiner Glaubwürdigkeit an der Stirn trüge, als die heilige Schrift und speziell die historischen Bücher. Alle Entdeckungsreisen im Orient haben nur dazu dienen müssen, um die Schilderungen der heiligen Schrift zu bestätigen. Die Männer Gottes sind Maler nach der Natur. Sie lebten mehr in der lebendigen Anschauung und nicht so in einer eingebildeten Gedankenwelt, nicht so in sich versunken, wie die modernen Schriftsteller. Jene heiligen Männer sahen alles mit offenen Augen an, und der reine Abdruck dessen, was sie beobachteten, ward in ihren Schriften niedergelegt. Man hat nachgewiesen, welche enorme Kenntnis der Verfasser des Pentateuchs von Ägypten gehabt haben muss. Bis ins Einzelne lässt sich das nachweisen. Um den Lesern dies zu veranschaulichen, wollen wir einmal die ägyptischen Kenntnisse des Verfassers der Genesis uns vor Augen führen.

Ebers in seinem trefflichen Buche: „Ägypten und die Bücher Mose's“ (1868 erschienen), hat mit Genesis 12 angefangen und den Nachweis geliefert, welche gute Kenntnis ägyptischer Sitten und Zustände die Geschichte Abrahams verrät. Ebers weist nach, dass die Juden beim Bau des Tempels des Ramses II geholfen (nach p. 273). Man sieht sie auf den Wandgemälden noch jetzt abgebildet. Er weist alle Geschenke, die Pharaon dem Abram gibt, besonders die Pferde, die man Ägypten hatte absprechen wollen, auf den gleichzeitigen Monumenten nach; er zeigt, dass das ägyptische Zoar in Gen. 13,10 wirklich ein Garten Gottes genannt werden durfte; dass die Spezereien, welche jene ismaelitischen Kaufleute zugleich mit Joseph nach Ägypten führten, sich in den Monumenten Ägyptens wirklich wiederfinden. Ja bis auf heute sind die Gen. 37,25 genannten Spezereien Hauptbestandteile der in Ägypten aus Asien importierten Waren. Auch der Verkehr Ägyptens mit dem Orient trägt, eine kurze Eisenbahnstrecke abgerechnet, heute noch dieselben Formen, wie zur Zeit Josephs. Heute wie damals vermitteln Karawanen den Austausch der Güter; ihre Begleiter und Führer sind dieselben Ismaeliten wie zur Zeit, als man den Joseph verkaufte; und das Kamel ist heute wie damals das Transportmittel, das altberühmte Schiff der Wüste. Alle in der Geschichte Josephs auf Ägypten bezüglichen Einzelheiten werden glänzend bestätigt durch die ägyptologischen Entdeckungen. Dahin gehört besonders auch die Darstellung des Pharaonenhofes selber von Kap. 39 an. Potiphar, so weist Ebers nach, der Polizeiminister Pharaos hat zwar den Titel „Eunuch“, aber das besagt in diesem Fall nur so viel als Hofmann oder „Schranze“; es macht ihn nicht zur Ehe unfähig; dies alles ist streng ägyptisch und wird aus den Quellen belegt. Joseph wird Intendant des Potiphar; einen solchen besaß jedes vornehme ägyptische Haus. Seine Begegnung mit der bösen Frau des Potiphar entspricht genau den ägyptischen Zuständen, wo die Frau eine viel freiere, ja selbst gebietende Stellung einnimmt, als in Asien und in dem heutigen muhamedanischen Ägypten. Ja es gibt ein ägyptisches Märchen, das der Erzählung von Josephs bewährter Treue aufs genaueste entspricht, vielleicht sogar ihr nachgebildet ist. Nur sind es hier zwei Brüder, der jüngere will das Weib des älteren verführen, es gelingt nicht, aber doch ist durch das Weib Feindschaft zwischen den Zweien gesät. Es ist das aber alles ins Ungeheuerliche ausgemalt. Aus der freieren Stellung des Weibes in Ägypten erklärt sich auch das unabhängige Benehmen der Tochter Pharaos, die den Mose, ein israelitisches Kind, gegen den Befehl Pharaos erziehen lässt und adoptiert. Die Unabhängigkeit der Prinzessinnen konstatiert Ebers ausdrücklich. Das Gefängnis des Joseph weist Ebers in der berühmten

Zitadelle von Memphis nach. Die Traumdeuterei war ganz an der Tagesordnung in Ägypten. Man hat Rezepte zur Erlangung von Träumen in den Papyrus gefunden. Die Hofämter, welche der Mundschenk und der Oberste der Bäcker bekleiden, stellt eine Abbildung in einer Grabkammer zu Theben uns vor Augen; nämlich einen Bäcker, der Brot auf dem Kopfe trägt, gerade wie es die Genesis uns berichtet. Die Feier des Geburtstages Pharaos und die Amnestie, die der Mundschenk erhielt, stimmen mit echt ägyptischen Urkunden überein. Der Traum, den Pharaos selber träumt, trägt in allen Einzelheiten ägyptische Färbung; das gleiche gilt von den Traumdeutern, wie auch von der Deutung, welche Joseph gibt.

Wo wir sodann den Hebräern als einem in Ägypten wohnenden Volk auf den Denkmälern begegnen, da finden wir sie überall in einer genau den biblischen Berichten entsprechenden Lage; vgl. Ebers zu Ex. 1,11. Genug, wir sehen, die neuere Wissenschaft erweckt in ihrer Weise die Toten, damit sie Zeugnis abgeben für die Treue und Glaubwürdigkeit des Wortes Gottes. Sie nützt uns mehr als Exegeten, die bloß geschäftsmäßig die heilige Schrift auslegen. Wie genau kennt ein Josua aus eigener Anschauung, was er beschreibt; so besonders den Durchzug durch den Jordan und die Landesverteilung. Wie lebendig sind die letzten Reden an das Volk; überall gibt er sich als Augenzeuge zu erkennen. Auch die Geschichten im Buche der Richter tragen völlig das Gepräge der Altertümlichkeit und Echtheit an sich, dass es einem Kenner schwer sein muss, bei den Zweifeln der modernen Kritik nicht zu verzweifeln oder doch die Geduld zu verlieren. Th. Nöldecke spricht von Resten geschichtlicher Kunde aus der Richterzeit; so erkläre sich das Auftreten der Bürger und Herren von Sichem allein aus solchen geschichtlichen Nachrichten. Man vergleiche Richter 9,6 ff. Aus dieser Erzählung, wie aus vielen anderen im Buche der Richter, steigt sozusagen ein ganz altertümlicher Duft hervor und versetzt uns unwillkürlich in jene alte Zeit zurück.

## II.

Kommen wir nun zu den Propheten, so offenbaren sich hier dieselben Zeichen höchster Glaubwürdigkeit. Jesaja Kap. 3,16-26 kennt aufs genaueste den Schmuck und Flitter der jüdischen Frauen. Ihren Toilettentisch könnte man aus diesem Kapitel zusammenstellen und man hat es wirklich getan.

Der *Holländer Evraard Scheidius* schrieb ein Werk über Kapitel 3. So auch Hartmann: Die Hebräerin am Putztisch. Der Prophet zeigt sich bis ins besondeinste hinein als einen Augenzeugen und scharfen Beobachter. Richtige Kenntnisse hat Jesaja ferner von den Äthiopen und ihrem Lande, wo die Sonne einen doppelten Schatten wirft Jes. 18,1.2. Seine Aussagen ruhen auf gründlicher Kenntnis. Z. B. Kap. 19, wo von Ägypten, in Kap. 23, wo von Tyrus und dessen Kolonien, endlich Kap. 13 u. 14, wo von Babel die Rede ist. Zugleich erweist er sich als weitsichtiger Politiker. Noch bevor Babel das Erbe Assurs angetreten, behandelt er diese Stadt als die am meisten zu fürchtende Macht Asiens. Seinen Tiefblick bestätigen die assyr.-babyl. Forschungen. Babylonien war schon früher als Assyrien eine Weltmacht, trat dann eine Zeit lang hinter Assyrien zurück, war aber zur Zeit Jesajas wieder zu größeren Aktionen bereit. Babels Ruhm war eben schon zu Jesajas Zeit und lange vorher weithin verbreitet, wie das die neuesten Forschungen bestätigen von Movers, Niebuhr, Dunker: „Geschichte des Alterthums“ und Lenormant: „Les premières civilisations“ tome II (Die Anfänge der Civilisation). Aus Kap. 47,10-13 ersehen wir, wie genau Jesaja Babel und seine astrologischen Künste kennt. Die Astrologie Babels war schon in frühester Zeit weltbekannt; sie ist die Mutter der Astronomie. Überall sonst, wo die Propheten den übermütigen heidnischen Weltmächten den Untergang ankündigten zeigen sie sich aufs genaueste vertraut mit den Verhältnissen dieser Völker, besonders auch mit ihrem Götzendienste. Bel êtan ist mit monotheistischen Attributen ausgestattet. Gebete

um Vergebung der Sünden und um Verlängerung des Lebens finden sich bei den Assyern grade so wohl wie bei dem Psalmisten und Propheten. Die Heiden waren keine Atheisten, sondern fromm in ihrer Art. Diese Kenntnisse der Propheten von fremden Ländern waren durch die am Hofe zu Jerusalem verkehrenden fremden Gesandten vermittelt (vergl. Jes. 39): dann aber auch durch den nie ruhenden Handel, der die Juden damals schon in die Fremde trieb. Für die Genauigkeit der prophetischen Darstellungen gibt unter anderen das von Halbgelehrten so vielfach verspottete Buch Jona einen glänzenden Beweis.

Diese Vielwisser hingen sich besonders an den Fisch des Jona und meinten mit dem Fisch auch alles andere und besonders den kolossalen Umfang Ninives im Buche Jona verspotten zu können. Aber Jonas Bericht über Ninives Größe wird durch die neuen Entdeckungen eines Engländers, des Kommandeurs Jones, als völlig korrekt bestätigt. Die ungeheuere Größe der Stadt, von der Jona redet, schreibt sich daher, dass Ninive einen Komplex von vier großen Städten bildete. Ninive war somit ein Kollektivname. Diese vier Städte machten ein Trapez aus; einen mit Städten angefüllten und durch Befestigungen abgeschlossenen Bezirk: eine Art von Festungsviereck unserem modernen befestigten Lager vergleichbar. Bei solchen Größenverhältnissen lässt es sich begreifen, dass Jona eine Tagreise in die Stadt hineingehen und dann erst zu predigen beginnen konnte. Jon. 3,4. Auch die Anzahl der in Niniveh befindlichen Kinder, die Jon. 4,11 angegeben wird, sowie die Menge des Viehes lässt sich bei dieser enormen Ausdehnung leicht begreifen. Somit sind denn die früheren Spötter selber dem Spotte preisgegeben; aber wer von ihnen besitzt die Demut, dass er einmal Buße täte wegen seines Spottes, und dass er über Dinge abgeurteilt, die er nicht versteht. Man sollte doch durch die Blamagen Vorsicht lernen. Auch nach dem Exil zeigt sich dieselbe Sachkenntnis bei allen heiligen Autoren, wie vor dem Exil. Der Verfasser, des Buches Esther ist völlig eingeweiht in die persische Hofgeschichte, ja er verrät sich durch einzelne Angaben als einen Augenzeugen. Die neueren Forschungen eines Klenker und Spiegel bestätigen nur die Angaben des Buches Esther über die persischen Verhältnisse. Auch der Prophet Daniel weiß ohne Zweifel mehr von der inneren Verwaltung des persischen Reiches und der Aufeinanderfolge der Könige in diesem Reiche, als unsere allwissenden und doch oft so unwissenden, modernen Exegeten. Marcus v. Niebuhr in seiner „Geschichte Assurs und Babels“ hat mit Erfolg den Daniel verteidigt, und Windischmann in den zoroastrischen Studien stimmt ihm bei. Ganz neuerdings hat F. Lenormant im 2. Bande des obigen Werkes Asien und das Buch Daniel im Lichte der neuesten Forschungen in den Keil-Inschriften beurteilt. Er nimmt die Geschichte dieses Buches in Schutz und zeigt, wie sie die babylonische Lokalfarbe an sich trägt. Es konnte kein Autor aus der späteren Makkabäischen Zeit so exakt die Eigenart der Zeit Daniels getroffen haben – es muss von Daniel selbst sein. Das Resultat der unbefangenen Forschung auf dem alttestamentlichen Gebiet ist die völlige Rehabilitation aller einst so angefochtenen Bücher. Die Forschungen auf dem Gebiet der orientalischen Geschichte dienen alle zur Bestätigung des Alten Testaments. Selbst die alttestamentliche Historiographie hat ihr Seitenstück gefunden in dem ehemaligen Moabiterlande. Vor etlichen Jahren wurde ein Stein in der Gegend, welche früher die Moabiter bewohnten, entdeckt. Der Stein trug eine längere Inschrift des Moabiter-Königs Mescha, die von einem Krieg zwischen ihm und dem Könige Joram von Israel erzählt. Von dem gleichen Faktum erzählt 2. Könige 3. Wir finden hier die Angaben der Bibel, auch die geographischen bestätigt; man glaubt, wenn man solches liest, einen Abschnitt aus dem Alten Testament vor sich zu haben, und es fällt uns dabei das Wort ein: Wenn Menschen schweigen, werden Steine schreien. Die Inschrift enthält ein fast reines Hebräisch, syntaktisch finden keine wesentlichen Abweichungen vom alttestamentlichen Sprachgebrauch statt, und selbst Vokalbuchstaben finden sich auf dieser mit dem Propheten Elisa gleichaltrigen Inschrift. Es ist ein Triumph ohne Gleichen, den

die Glaubwürdigkeit des A. T. dadurch gefeiert. Vergl. Schlottmanns und Nöldeckens „Inscription des Mescha“. Der Stein von Karpentra zeigt uns die weite Verbreitung des hebräisch-aramäischen Dialektes in den Zeiten der Diadochen (cf. D. M. G. Zeitschrift Band 33 Heft 1 u. 2.). Das Aramäische, das bei Jesaja (31) als gesprochen erscheint, war die große Welt- u. Verkehrssprache; daher rührt die Bekanntschaft der Hebräer mit dem Aramäischen im B. Koheleth. Ebenso urteilt Nöldecken (cf. D. M. G. 38 II, S. 333 ff.) über die weite Verbreitung des Aramäischen – es ist die lebende Sprache Syriens; es ward geschrieben als in Latium noch kein Buch gesehen war. Selbst in der Weltstadt Antiochien sprach der gemeine Mann Aramäisch, – Griechisch war im Binnenlande nicht die Sprache der „Gebildeten“, sondern nur derjenigen, die es speziell *gelernt* hatten.

Für die Glaubwürdigkeit der Bibel in den naturhistorischen Dingen ist besonders in der früheren Zeit viel Gutes zusammengetragen in dem Werke des berühmten Scheuchzer, eines Arztes in Zürich. Für die Geographie Palästinas speziell ist außer Bocharts Werken als ein Epoche machendes Werk der Neuzeit Robinsons: „Palästina“ zu nennen. Er war Dr. und Prof. der Theologie in New York und schrieb eine Reisebeschreibung aufgrund eigener Anschauung über Palästina. Mit Hilfe dieses Werkes können wir uns zum ersten Male ein treues Bild der geographischen und topographischen Verhältnisse des heiligen Landes bilden und sonach die biblischen Angaben kontrollieren. Robinson hat auch zuerst eine große Anzahl von biblischen Ortsnamen als noch vorhanden nachgewiesen und die Lage mancher biblischen Orte mit ziemlicher Sicherheit bestimmt. Diese Bemühungen Robinsons haben den vollständigsten geographischen Beweis für die Glaubwürdigkeit der historischen Schriften der Bibel geliefert. So hat Robinson z. B. im 1. Bd. S. 145 ff., 175 ff., 195 ff. gezeigt, dass unmittelbar an dem Berge Sinai eine sehr weite und lange Ebene sich befindet, in welcher das israelitische Volk sich füglich lagern, von allen Seiten her die betreffenden Gipfel sehen, ja den Berg selbst anrühren konnte; s. Ex. 19,12. Damit wurde die Meinung der neueren Forscher, dass es keinen derartigen freien Raum zwischen diesen Bergen auf der Sinaihalbinsel gebe, gründlich abgewiesen. Mit Hilfe des Robinson'schen Buches kann man ferner die Zuverlässigkeit der biblischen Angaben von der Austeilung des heiligen Landes durch Josua konstatieren; ja so genau werden wir in die Topographie Palästinas eingeführt, dass man sogar oft den Grund erkennen kann, warum Josua gerade diesen Gang der Grenze gewählt hat und keinen anderen. Robinson selber ist ganz überwältigt von der Übereinstimmung zwischen Gegenwart und Vergangenheit; mit der biblischen Darstellung stimmte alles, was er fand. Band II S. 366 z. B. schreibt er bei Gelegenheit eines Ausflugs nach Bethel: „Dieser Ausflug war von ungemeinem Interesse. Er hatte uns an Schauplätzen vorübergeführt, die mit den Namen, den geschichtlichen Begängnissen und Taten eines Abraham und Jakob, eines Samuel und Saul, eines Jonathan, David und Salomo in Zusammenhang standen; und wir waren im Stande gewesen, die Stellen zu ermitteln, wo sie gelebt und gewohnt, und fast in ihren eigenen Fußstapfen zu wandeln. Hier auf dem Lande treten einem diese Erinnerungen in ihrer ganzen ursprünglichen Frische und Individualität vor die Seele. Es war, wie wenn wir mit diesen heiligen Männern selbst verkehrten, als wir die Stellen besuchten, wo ihre Füße gewandelt und manche unter ihnen Gespräche gepflogen mit dem Allerhöchsten selbst.“ Robinson schließt damit, dass er sagt: „Auch dieser Ausflug diene dazu uns die Realität und Lebendigkeit der biblischen Geschichte tiefer einzuprägen und unser Vertrauen in die Wahrheit und Kraft der heiligen Schrift zu befestigen!“ Diese Worte gelten von Robinsons Werk überhaupt, dessen apologetische Bedeutung von Freund und Feind nach Gebühr anerkannt worden ist. Was die Sitten und Gewohnheiten der in der Bibel vorkommenden Länder betrifft, so sind sie treu nach der Wirklichkeit kopiert. Das Leben des Orients ist stabil; die Jahrtausende haben hier nur wenig geändert. Den Nachweis finden wir für unzählige Stellen in Rosenmüllers: „Das alte und neue Morgenland“ 6 Bände. Vorzügliches leisteten

die Franzosen: d'Arvieux, ferner Chardin, Gesandter am persischen Hofe, dessen Erlebnisse im Engl. Harmer und dann deutsch Faber in „Beobachtungen über Orient“ mit aufgenommen haben. Unter den Deutschen zeichnete sich Burkhardt aus, der, als Muhamedaner, z. B. auch das Areal des Tempelberges aufnahm; diesen Berg mit seiner Moschee haben wir jetzt sogar auf einem Plan im Bädcker'schen Reisebuch; denn seit einigen Jahren dürfen auch Christen mit Erlaubnis der Obrigkeit hineingehen; früher war es bei Todesstrafe verboten. Eine andere Quelle, der die treffendsten Zeugnisse für die Glaubwürdigkeit der sog. biblischen Altertümer zu entnehmen sind, ist der Geschichtsschreiber Josephus, dann der Talmud (Mischna und Gemara). Die biblische Archäologie ist unter den Händen der Gelehrten des 16. und 17. Jahrhunderts zu einer Wissenschaft angewachsen, die nur zum Ruhm der heiligen Schrift ausgeschlagen. Man möchte sagen: Es ist in diesem Fache der Apologie mehr gearbeitet worden, als ein kurzes Menschenleben eigentlich auslesen kann. So gut verwahrt gegen die Windstöße zerstörender Kritik ist die heilige Schrift.